

Sonnige Zeiten für Ökoheizungen

Alternative Energien Der Kanton Zürich und die Elektrizitätswerke engagieren sich stärker

Der Kanton und die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) wollen verstärkt alternative Energien fördern. Hausbesitzer sollen belohnt werden, wenn sie Solaranlagen oder Erdwärmesonden für die Heizung verwenden.

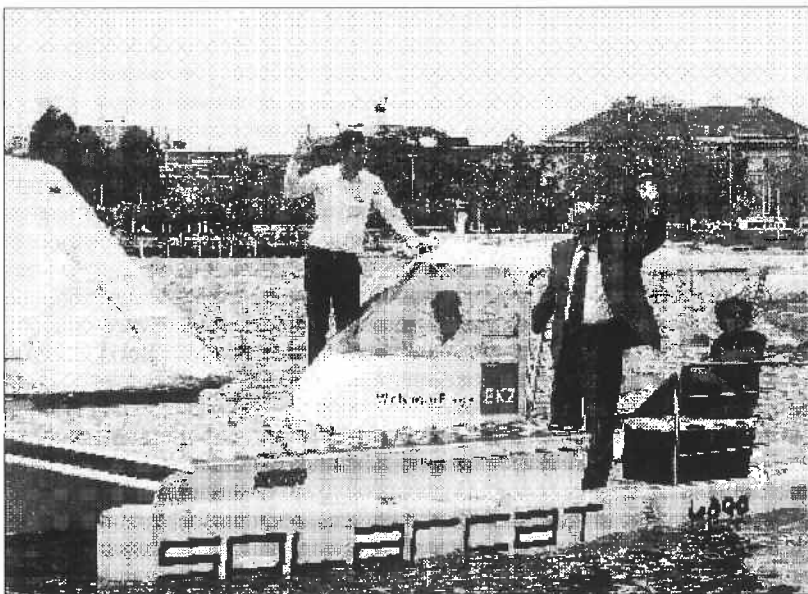
ALFRED BORTER

Baudirektor Markus Kägi machte klar: «Wir wollen nicht einfach Geld ausgeben, weil es nun einmal dem Trend entspricht, alternative Energien zu fördern.» Die ausgeschütteten Gelder sollen dazu dienen, dass effektivere fossile Brennstoffe eingespart werden können. Ebenfalls ein grosses Ziel ist, dass der Kohlendioxidausstoss markant reduziert wird.

Keine Doppelspurigkeiten

Der Kanton und die EKZ haben sich nun abgesprochen, wie man am effektivsten Fördergelder einsetzt. Doppelspurigkeiten sind ausgeschlossen. Neu ist, dass der Kanton neben den bisher geförderten Holzheizungen und anderen Energiequellen grosse thermische Solaranlagen über 35 Quadratmeter Fläche subventioniert und Beiträge leistet an den Ersatz von Elektroheizungen durch Erdsonden-Wärmepumpen ausserhalb des EKZ-Gebiets. Dank dem Einsatz einer Wärmepumpe erzielt man nämlich eine dreifache bis vierfache Energieeffizienz als mit einer Elektroheizungsanlage. Bis 2010 stellt der Kanton dafür jährlich 2,5 Millionen Franken zur Verfügung. Ausserdem steuert der Bund knapp 2 Millionen bei.

Die EKZ fördern nach Auskunft von CEO Urs Rengel und Verkaufsleiter Stefan Meyre die Erstellung von thermi-



DER SONNE ENTGEGEN Baudirektor Markus Kägi (2. v. r.) steuert das Ziel an, den Kohlendioxidausstoss markant zu reduzieren. Auf der Fahrt mit dem neuen Solarboot beim Nautischen Zentrum am Zürcher Utoquai ging er mit gutem Beispiel voran. ALFRED BORTER

schen Solaranlagen mit einer Fläche bis 35 Quadratmeter und den Ersatz von Öl-, Gas- und Elektroheizungen im EKZ-Verbreitungsgebiet. Für 2011 hat man sich das Ziel von 1000 thermische Solaranlagen und 400 Erdsonden-Wärmepumpen gesetzt. Es stehen 13,8 Millio-

nen Franken zur Verfügung. Luft-Wasser-Wärmepumpen sind nach den Ausführungen von Hansruedi Kunz, Abteilungsleiter im Amt für Abfall, Wasser, Energie, Umwelt (Awel), bereits so wirtschaftlich, dass sich eine spezielle Förderung nicht mehr aufdrängt. Photo-

voltaikanlagen werden kantonal nicht speziell gefördert, weil auf Bundesebene die Regelung zur kostendeckenden Einspeisung in die Netze in Kraft getreten ist. Energieförderprogramme sind nicht neu. Wie Kägi ausführte, sind von 2003 bis 2007 an über 230 Vorhaben Förderbeiträge in der Höhe von 9 Millionen Franken geflossen. Dabei ging es in erster Linie um Holzfeuerungen, aber auch um die Nutzung von industrieller Abwärme oder die Wärmenutzung von Abwasser, Grundwasser und Seewasser, ferner um die Sanierung von Gebäuden nach Minergiestandard.

Sichtbares Engagement auf Zürichsee

Sichtbar ist das Engagement der EKZ für die Energieförderung auch auf einem neuen Solarboot, das beim Nautischen Zentrum am Zürcher Utoquai in Betrieb genommen worden ist. «Solarcat» bietet vier bis fünf Personen Platz und ist für 75 Franken pro Stunde von jedermann zu mieten. Baudirektor Kägi, zuerst noch Passagier, dann Kapitän, steuerte auf der Rückfahrt das Boot sicher an den Steg.

Weitere Informationen unter www.energie.zh.ch/subventionen

Abgabe entstehen, es gibt keinen Lärm und keinen Wellenschlag, obwohl schon 20 km/h drinliegen. Das ist schon toll. Und wenn das Boot nicht gebraucht wird und die Batterie voll ist, dient es sogar als kleines Kraftwerk, den entstehenden Strom kann man nämlich ins Netz einspeisen.

bald einmal einen Bootsbauer irgendwo in der Welt, der es übernimmt, den «Solarcat» serienweise herzustellen. (ABB.)

GEORG FURGER

Furger ist Inhaber der Beratungsfirma EcoConsult in Stäfa. Ausserdem doziert er an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Wädenswil. (ABB.)



Boot und Kleinkraftwerk zugleich

Ihr «Solarcat» kann jetzt sogar von Freizeitkapitänen gemietet werden – wars ein langer Weg bis dahin? Georg Furger: Ja, vor sieben Jahren hatte ich den Traum, ein mit Solarzellen betriebenes Boot zu entwickeln, das von jedermann gefahren werden kann, obwohl es voller Hightech steckt.

Wie sind Sie überhaupt auf diese Idee gekommen?

Furger: Photovoltaik hat mich schon immer fasziniert. Und auf einem Katamaran hat man eine relativ grosse Fläche für die Solarzellen. Jetzt kann man eine Fahrt auf dem See geniessen, ohne dass schädliche

Aber die Serienreife hat es noch nicht erlangt?

Furger: Nein, es darf nur noch etwa ein Drittel dessen kosten, was man für den Prototyp aufwenden musste. Mehr als 50 000 Franken zahlt wohl kaum jemand. Wir sind am Verhandeln, vielleicht gibt es

Hahnenkämpfe kosten Fraktionsstärke

Alternative Liste Die linke Stadtzürcher Partei verzeichnet seit Anfang Jahr bereits den zweiten unschönen Abgang

Fraktionsstärke weg, zwei Parlamentarier verloren, Knatsch um deren Nachfolge – bei der Alternativen Liste scheint's zu brodeln. «Das sind bloss Personalprobleme in der Fraktion», heisst es.

ROMAN HODEL

«Unanständig» Dieses Wort hat Peider Filli (50) am Mittwochabend im Zürcher Stadtparlament mindestens fünf Mal in den Mund genommen. Er sprach von einem «unanständigen» Umgang etwa mit Andersdenkenden, mit Mitstreitern, mit Frauen. Es war seine Austrittserklärung aus der Fraktion der Alternativen Liste. Diese zählt damit noch vier Sitze und verliert ihre Fraktionsstärke.

«Der Umgang untereinander fand teilweise auf der niedrigsten Ebene statt», sagt Filli. Ein Beispiel: Als es kürzlich um den Baurechtsvertrag für die

Villa Winkelwiese oberhalb des Bellevues ging, hat Filli diesem als einziger Linker zugestimmt. Die Fraktionskollegen hätten ihm an der Fraktionssitzung vorgeworfen, «es sehe so aus, als sei er korrupt». Filli sagt dazu: «Das hat mir den Nuggi rausgehauen.»

Der Abgang von Filli ist bei der AL kein Einzelfall: Ende Januar hatte Daniela Schicker (50), die ebenfalls im Stadtparlament sass, ihren Rücktritt bekannt gegeben. Und zwar aus ähnlichen Gründen wie Filli. Auch sie sprach damals von «fehlendem Respekt», «Mackertum» und dem «Machtzirkus der Immer Gleichen».

Kritik an Nachfolge-Verfahren Sowohl Schicker als auch Fillis Vorwürfe richteten sich primär gegen die beiden Parlamentarier Niklaus Scherr und Walter Angst. Ausserdem kritisieren die Abtrünnigen das ungewöhnliche Nachfolge-Verfah-



NIKLAUS SCHERR «Niemand wurde unter Druck gesetzt.»

ren um den Sitz von Schicker: Die AL habe alle Listenkandidaten unter Druck gesetzt, nicht zuzusagen. Dies um eine junge, nicht auf der Liste figurie-

rende Kandidatin nachrücken zu lassen.

Diesen Vorwurf weist Niklaus Scherr zurück: «Das sind Behauptungen, niemand wurde unter Druck gesetzt.» Ende Mai übernimmt nun doch eine Listenkandidatin, Ilde Cheridotto, den Sitz von Schicker.

Überhaupt reagiert Scherr gelassen auf die jüngsten Vorkommnisse in der AL: «Das sind bloss Personalprobleme in der Fraktion, kein Dissens in der Partei.» Die AL sei gut auf Kurs, die Partei nicht am Auseinanderbrechen. Trotzdem – Verlust der Fraktionsstärke, Vorwürfe wegen unanständigem Umgang – was ist los bei der AL? «Der Verlust der Fraktionsstärke schmerzt tatsächlich, zumal wir dadurch keine Fraktionsgelder mehr erhalten.» Zum «unanständigen Umgang» sagt Scherr: «Das möchte ich nicht weiter diskutieren.» Die AL führe ganz normale Versammlungen mit ganz normalen demo-

kratischen Mehrheiten durch. «An diesen Versammlungen haben Filli und Schicker übrigens fast nie teilgenommen.» Was Filli bestätigt.

«Keine politischen Gründe»

Persönliche Animositäten als Grund letztlich für den Verlust der Fraktionsstärke – davon ist auch Ernst Joss (AL Limmat) überzeugt: «Das Ganze hat keine politischen Gründe.» Zu den Vorwürfen, der Umgang sei unanständig, die Macht liege bloss bei zwei, drei Leuten, sagt Joss: «Diesen Eindruck habe ich nicht.» Zudem, wenn er mit den Exponenten spreche, werde er angehört.

Dem Stadtparlament bleibt Filli erhalten, künftig als Vertreter der von Schicker gegründeten Gruppe «AZ» – ein anderes Zürich ist möglich. Und der AL-Vorstand will gemäss Scherr «die Situation analysieren». Ob die AL bei einer anderen Fraktion anknüpfen werde, sei offen.

Weekend-Fragen

Amok mit Männerrock



MATTHIAS SCHÄRBER

Das Längstrassenquartier mausert sich zur Shopping-Destination. Unter dem Titel «Kreislauf 4 & 5» präsentieren dieses Wochenende rund 60 Läden aus den Bereichen Mode, Schuhe, Accessoires, Schmuck und Möbel sich und die zweite Ausgabe des gleichnamigen Shopping-Guides. Neben einem Sonntagsverkauf zeigen Führungen die Einkaufs-Qualitäten der Stadtkreise 4 und 5 auf. Einer der Führer ist SP-Gemeinderat Andrew Katumba.

Hei, Katumba, Sie traten einst als Antwort auf eine SVP-Kampagne an, um der erste «Neger» im Nationalrat zu werden. Wie kamen Sie zum «Kreislauf 4 & 5»?

Andrew Katumba: Der Veranstalter fragte mich, wie ich es persönlich, die Kreativwirtschaft trägt einen wesentlichen Teil zur Attraktivität unserer Stadt bei. Von den Wirtschaftsverbänden – und – Grossinstitutionen wird das aber noch nicht so wahrgenommen. Um die Wahrnehmung zu schaffen, haben die Organisatoren nun zum zweiten Mal so eine Veranstaltung ins Leben gerufen. Ich bin im Kreis 4 aufgewachsen und habe lange im Kreis 5 gelebt. Von daher unterstütze ich das. Ich bin selber als Regisseur auch Teil der Kreativwirtschaft.

An was für Schauplätze führen Sie das Publikum am kommenden Sonntag?

Katumba: Anfangen will ich bei Oskar Kühn, dem besten Beck der Stadt, Ecke Blis-/Zypressenstrasse. Ich wohnte auch in diesem Haus und habe ein paar Anekdoten zu erzählen. Zum Beispiel, als ich ihm als Bub den Mehlkeller unter Wasser setzte. Eine weitere Station ist «Amok» an der Ankerstrasse. In jungen Jahren trug ich für dieses Kleiderlabel Röcke. Männer Röcke – auch als Zeichen der Gleichberechtigung.

Die Design- und Modeläden in den Stadtkreisen 4 und 5 haben sich in den letzten Jahren stark entwickelt. Was macht für Sie den Reiz dieser früheren Arbeiter- und Industriequartiere aus?

Katumba: Die Kleinteiligkeit. Dort ist Zürich tatsächlich urban. Es ist der Ort, wo der Abfall mal einen Tag länger auf der Strasse steht. Wo der Randstein nicht so poliert ist. Wo es Hinterhöfe gibt und Gebäude, die nicht bis auf die Grundmauern durchrenoviert sind. Das ist der Nährboden der Kreativwirtschaft, weil es dort Räume gibt, die man zu vernünftigen Preisen mieten kann. Drum ist es wichtig, dass die Stadt Zürich bemüht ist, Orte und Nischen zu schaffen, wo die Kreativwirtschaft weiter blühen kann.

Welches ist Ihr Lieblingsort, an den Sie am Sonntag führen?

Katumba: Das «Café Noir» – eine kleine Rösterei an der Neogasse, ein romantischer Ort im pulsierenden Kreis 5, wo man sich zurückziehen und bei einem guten Kaffee Zeitung lesen kann.

INSERAT